

Eisenzeitliche Hügelgräber bei Lautzenhausen, Rhein-Hunsrück-Kreis

von
HANS NORTMANN

1981 legte Herr Oletz aus den Beständen des Mittelmoselmuseums Traben-Trarbach einige zerscherbte Gefäße vor, die inzwischen restauriert und zeichnerisch dokumentiert worden sind (E.V. 81,9). Die Funde wurden 1951 vom Lehrer Puntmann aus Raversbeuren beim Flugplatzbau in der Gemarkung Lautzenhausen, Rhein-Hunsrück-Kreis (Altkreis Zell) aus zerstörten Hügelgräbern geborgen. Der besser unter dem Ortsnamen Hahn bekannte Militärflugplatz liegt auf der relativ ebenen Wasserscheide zwischen Mosel und Nahe und erreicht im Bereich der Gemarkung Lautzenhausen in einer schwachen Kuppe bei etwa 505 m NN seinen höchsten Punkt. Auf diese Rücken- oder Kuppenlage, wie sie typisch für die Grabhügelfelder der Hunsrück-Eifel-Kultur ist, kann auch der Nekropolenrest von 1951 festgelegt werden, wenngleich eine genauere Fixierung innerhalb eines etwa 1500 Meter langen Landebahnstreifens heute nicht mehr möglich ist, wenn man sich nur auf die spärlichen, am Fundkomplex selbst aufgefundenen Unterlagen stützt¹.

Hier führt vielleicht ein undatierter Bericht des gleichen Lehrers Puntmann im Ortsarchiv Koblenz weiter². Dort ist „500 m westlich der alten Hunsrückhöhenstraße und 50 m nördlich der alten Straße Raversbeuren – Lautzenhausen im Acker“ ein Hügel (A) lokalisiert. Sein Inventar ist im Museum Traben-Trarbach verschollen und deckt sich, wie auch die Befundbeschreibung, wohl nicht mit einem der Hügel (1–4) von 1951. Die Zugehörigkeit zur gleichen Nekropole kann aufgrund mangelnder Datierungssicherheit nur vermutet werden. Der Befund wird kompliziert durch einen bronzezeitlichen Fundbestand (B) aus dem gleichen Areal.

Die Hügelgräber von Lautzenhausen waren bei einer Begehung 1935 noch unbekannt, sind in der erwähnten Ortsakte nur teilweise berücksichtigt und fanden in der publizierten Zusammenstellung H.-E. Joachims für den Altkreis Zell keine Erwähnung. Die nächste Hügelgräbergruppe liegt 1200 bis 2000 m weiter südwestlich in der Gemarkung Büchenbeuren auf dem gleichen Rücken³. In etwa gleicher Entfernung nach Nordwesten soll sich auf einer weiteren Kuppe der Wasserscheide in der Gemarkung Hahn ein einzelner Grabhügel „Hahnshübel“ befinden (oder befunden haben)⁴. Zur weiteren Orientierung sei erwähnt, daß sich knapp 4 km südwestlich der Lautzenhausener

¹ TK 6009 Sohren, etwa rechts 2590500, hoch 5534700. – Zur Lage der Hügelgräber allgemein A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (Berlin 1976) 115.

² H. H. Wegner und seinen Mitarbeitern vom Amt Koblenz danke ich für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die vorhandenen Unterlagen und Funde.

³ H.-E. Joachim, Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz, Rhein-Hunsrück-Kreis. Schriftenr. Hunsrückmus. Simmern 4 (Simmern 1973) 43 f. (Liste 2), Büchenbeuren Nr. 3.

⁴ Joachim (Anm. 3) 44.

Hügelgruppe die latènezeitlichen Fürstengräber von Hochscheid befinden⁵ und ebenso weit nordwestlich die teils eisenzeitliche, teils römische Hügelnekropole vom „Briedeler Heck“⁶.

Die bei den Funden im Museum Traben-Trarbach vorhandenen Notizen des Ausgräbers Puntmann geben vier Grabhügel an:

Hügel 1:

Eine Befundbeschreibung liegt hier nicht vor. Die „Scherben von zwei Gefäßen mit anhaftendem, hellgraugelbem Lehm“ ließen sich, zumindest nach der Restaurierung, mit keinem Gefäß identifizieren. Der entsprechende Fundzettel war dem Gefäß aus Hügel 2 zugeordnet.

Hügel 2:

Der Durchmesser betrug 14 m. Nach Foto und Skizze wurde der Hügel durch einen kreuzförmigen Graben (Nord-Süd, Ost-West) von etwa 0,60 m Breite erschlossen. Etwas (vielleicht 1 m) westlich der Mitte stand mindestens 0,60 m tief ein kleines Gefäß, gefüllt mit krümelig sandigem, graugelbem Lehm ohne Holzkohle oder Leichenbrand, wohl zu einem zentralen Körpergrab gehörig. Im Nordostquadranten, näher dem Hügelrand und dem Nordsüdgraben zu, wurde eine einzelne Scherbe gefunden, die sich nicht mehr identifizieren läßt.

Fund: Ein zu etwa 5/6 erhaltenes, feintoniges Gefäß; Drehscheibenware oder, da Drehwülste fehlen, vielleicht nur nachgedreht; auf ganzer Höhe mit insgesamt fünf Zonen umlaufender Riefen besetzt, im Oberteil durch drei umlaufende Rippen zusätzlich belebt; feintonig, im Bruch und auf der Innenseite hellbraun; Außenseite sehr gut geglättet und mit einer politurartig glänzenden, schwarzgrauen bis gelbgrauen Haut versehen. Randdm. 10,7 cm, H. 14,7 cm (Abb. 1,3).

Hügel 3:

Der Durchmesser betrug 17 m. Nach einer Skizze wurde der Hügel durch einen kreuzförmigen Graben (Nord-Süd, Ost-West) erschlossen. 4 m vom Westrand entfernt ist eine „Brandstelle“ vermerkt, aus der die mit anhaftender Holzkohle eingelieferte, verbrannte Flasche sowie der beigepackte, grobe Leichenbrand (etwa eine Handvoll) stammen dürften.

Es wird sich um eine Scheiterhaufenbestattung handeln, die, wenn man die Lageangabe zur Brandfläche nicht auf das Zentrum, sondern auf den Beginn der Brandfläche im Anschnitt bezieht, wohl auch die Zentralbestattung des Hügels ausmacht.

Funde: Gefäß 1: In meist größere Fragmente zerscherbte und teilweise verbrannte, sehr sicher rekonstruierbare Flasche, handgeformt und verziert. Die Verzierung unterhalb des kantig gestalteten Halsabsatzes ist in sehr dünnen, scharfen Ritzlinien wohl nach dem Trocknen des Tons recht unsorgfältig hergestellt und zeigt gegenständige Grätenbänder. Zu der Ritzverzierung kommt wahrscheinlich, wegen der brandzerstörten Oberfläche aber nicht mehr zu sichern, eine Politurverzierung: Der Hals ist flächig senkrecht poliert. In der Halsabsatzkehle scheint eine waagerechte Politur zu beginnen,

⁵ A. Haffner in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 34 (Mainz 1977) 163 ff. – A. Haffner in: Festschr. 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 14 (Mainz 1979) 281 ff.

⁶ Joachim, Trierer Zeitschr. 45, 1982, 65 ff.

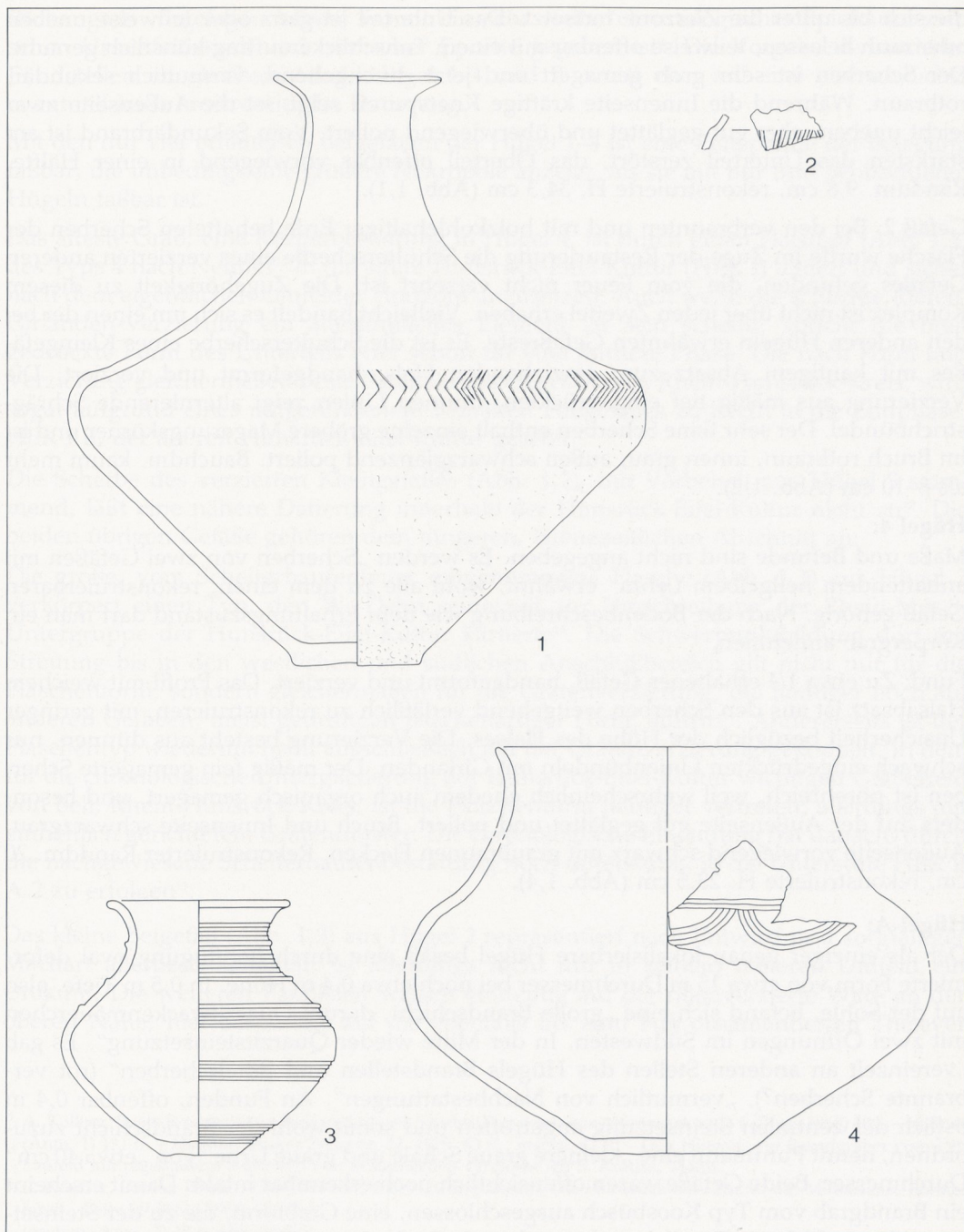


Abb. 1 Lautzenhausen, Rhein-Hunsrück-Kreis. 1-2 Hügel 3, 3 Hügel 2, 4 Hügel 4. M. 1:4

die sich bis unter die Zierzone fortsetzt. Das Unterteil ist ganz oder teilweise uneben oder rauh belassen, teilweise offenbar mit einem Tonschlickerauftrag künstlich geraut. Der Scherben ist sehr grob gemagert und jetzt durchgehend, vermutlich sekundär, rotbraun. Während die Innenseite kräftige Knetspuren zeigt, ist die Außenseite zwar leicht uneben, aber gut geglättet und überwiegend poliert. Vom Sekundärbrand ist am stärksten das Unterteil zerstört, das Oberteil offenbar vorwiegend in einer Hälfte. Randdm. 9,8 cm, rekonstruierte H. 34,3 cm (Abb. 1,1).

Gefäß 2: Bei den verbrannten und mit holzkohlehaltiger Erde behafteten Scherben der Flasche wurde im Zuge der Restaurierung die Schulterscherbe eines verzierten anderen Gefäßes gefunden, die vom Feuer nicht versehrt ist. Die Zugehörigkeit zu diesem Komplex ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Vielleicht handelt es sich um einen der bei den anderen Hügeln erwähnten Gefäßreste. Es ist die Schulterscherbe eines Kleingefäßes mit kantigem Absatz zum einziehenden Hals, handgeformt und verziert. Die Verzierung aus mäßig tief eingedrückten, dünnen Linien zeigt alternierende Schrägstrichbündel. Der sehr feine Scherben enthält einzelne gröbere Magerungskörner und ist im Bruch rotbraun, innen grau, außen schwarzglänzend poliert. Bauchdm. kaum mehr als 8–10 cm (Abb. 1,2).

Hügel 4:

Maße und Befunde sind nicht angegeben. Es werden „Scherben von zwei Gefäßen mit anhaftendem hellgelbem Lehm“ erwähnt, wohl alle zu dem einen, rekonstruierbaren Gefäß gehörig. Nach der Bodenbeschreibung wie dem Erhaltungszustand darf man ein Körpergrab annehmen.

Fund: Zu etwa 1/4 erhaltenes Gefäß, handgeformt und verziert. Das Profil mit weichem Halsabsatz ist aus den Scherben weitgehend verlässlich zu rekonstruieren, mit geringer Unsicherheit bezüglich der Höhe des Halses. Die Verzierung besteht aus dünnen, nur schwach eingedrückten Linienbündeln mit Girlanden. Der mäßig fein gemagerte Scherben ist porenreich, weil wahrscheinlich ehemals auch organisch gemagert, und besonders auf der Außenseite gut geglättet und poliert. Bruch und Innenseite schwarzgrau, Außenseite vorwiegend schwarz mit graubraunen Flecken. Rekonstruierter Randdm. 20 cm, rekonstruierte H. 23,5 cm (Abb. 1,4).

Hügel A:

Der als einziger genau lokalisierbare Hügel besaß eine durch Bepflügung oval deformierte Form von etwa 15 m Durchmesser bei noch etwa 0,4 m Höhe. In 0,5 m Tiefe, also auf der Sohle, befand sich eine „große Brandschicht, darum Quarzitwackenmäuerchen mit zwei Öffnungen im Südwesten. In der Mitte wieder Quarzitsteinsetzung“. Es gab „vereinzelt an anderen Stellen des Hügels Brandstellen und Rötelscherben“ (rot verbrannte Scherben?), „vermutlich von Nachbestattungen“. An Funden, offenbar 0,4 m östlich der zentralen Steinsetzung angetroffen und somit wohl der Brandschicht zuzuordnen, nennt Puntmann eine „kleinere graue Schale und graue Urne“ von „etwa 40 cm“ Durchmesser. Beide Gefäße waren offensichtlich noch erkennbar intakt. Damit erscheint ein Brandgrab vom Typ Koosbüsch ausgeschlossen, eine Grabform, die zu der Steinsetzung die wohl beste Parallele geboten hätte⁷. Es dürfte wohl am ehesten⁸ ein Brand-

⁷ Haffner (Anm. 1) 133 ff. Abb. 93.

⁸ Hingewiesen sei auch auf Feuerstellen zu Körpergräbern (Haffner [Anm. 1] 118 ff.) und auf einen mehrphasigen Befund von Enkirch (A. Haffner, Trierer Zeitschr. 42, 1979, 63 ff. Abb. 4).

flächengrab vorgelegen haben, womit ein sehr weiter chronologischer Spielraum zwischen Urnenfelderzeit und römischer Epoche gegeben ist⁹. Die Vorgabe der anderen Fundstellen im gleichen Areal, Hügel 1–4 und B, weist eher auf eine eisenzeitliche, eventuell auch bronzezeitliche Datierung.

Mit den nur vier erhaltenen Beigefäßen der Hügel 1–4 ist eine Zeitspanne der Belegung faßbar, die unbedingt eine größere Nekropole anzeigt, als sie mit nur fünf beobachteten Hügeln faßbar ist.

Das älteste Grab, eine Körperbestattung in Hügel 4, ist durch einen Halstopf (Abb. 1,4) des Typs 4 nach Neuffer¹⁰ in die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK I) datiert und sicher nach dem eigentlichen Laufelder Horizont anzusetzen. Auch wenn die schlichte Riefen-Girlanden-Verzierung ein altertümliches Element zu sein scheint, spricht die breit gedrückte Form des Unterteils eher schon für eine mittlere Phase. Die nach Form und Verzierung gleichermaßen beste Parallele aus Oberkostenz, Rhein-Hunsrück-Kreis, wird sogar aufgrund eines mitgefundenen, bemalten Fußgefäßes zu Recht in die Endphase, HEK I B, der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur gesetzt¹¹.

Die Scherbe des verzierten Kleingefäßes (Abb. 1,2), mit Vorbehalt aus Hügel 3 stammend, läßt eine nähere Datierung innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur nicht zu¹². Die beiden übrigen Gefäße gehören dem jüngeren, latènezeitlichen Abschnitt an:

Die große, vom Scheiterhaufenfeuer mitgenommene Flasche (Abb. 1,1) aus Hügel 3 verkörpert einen Typ, den W. Dehn seinerzeit zur Umschreibung der Rhein-Mosel-Untergruppe der Hunsrück-Eifel-Kultur kartierte¹³. Die Schwerpunktbildung dort mit Streuung bis in den westlichen und südlichen Anschlußbereich gilt nicht nur für die Flaschenform, sondern gleichermaßen für die Grätenverzierung, die häufiger noch auf anderen Gefäßen, meist gedrungen flaschenartiger Form, auftritt¹⁴. Andererseits ist der Flaschentyp wiederum nicht ausschließlich mit der Grätenverzierung gekoppelt. In dem für die chronologische Untergliederung der Hunsrück-Eifel-Kultur wichtigen Gräberfeld von Bell, Rhein-Hunsrück-Kreis, ist die Flaschenform häufiger vertreten, allerdings mit einheitlich gerichtetem Grätenmuster. Die chronologische Einstufung hat danach, durch die nachgewiesene Scheiterhaufenbestattung noch unterstützt, in die Unterstufe HEK II A 2 zu erfolgen¹⁵.

Das kleine Beigefäß (Abb. 1,3) aus Hügel 2 repräsentiert nach Entwurf und sorgfältiger Machart allerbeste Qualität, ist allerdings nicht nur in seinem näheren Umfeld ein Unikum. Die weiteren Parallelen weisen eindeutig auf die rillenverzierte Ware an der oberen Nahe, hier besonders auf die ebenfalls bis zum Fuß ornamentierten Theleyer

⁹ A. Kolling, Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. Saarbrücker Beitr. zur Altertumskunde 6 (Bonn 1968) 100. – Haffner (Anm. 1) 131 ff. – Haffner, Trierer Zeitschr. 42, 1979, 63 ff., insbes. 82 ff. – Den Hinweis auf Brandgräber vom Typ Laufeld mit regelhaftem Auftreten von Brandflächen verdanke ich B. Krause, Mainz.

¹⁰ E. Neuffer, Bonner Jahrb. 143/44, 1938/39, 1 ff. – H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb., Beih. 29 (Köln 1968) 55; 74 f.

¹¹ Joachim (Anm. 3) 33 f. Abb. 11,4–7.

¹² Joachim (Anm. 10) 54 f.; 61; 99 f.; 104. – Der durch die übrigen Gefäße gegebene zeitliche Rahmen wird aber offensichtlich nicht überschritten.

¹³ W. Dehn, Kreuznach. Kat. west- u. süddt. Altertumsslg. 7 (Berlin 1941) 113 ff. Abb. 68.

¹⁴ Joachim (Anm. 10) z. B. Taf. 28 B1; G1. – Haffner (Anm. 1) z. B. Taf. 19,14; 20,4; 22,5; 23,11; 30,17; 33,19.

¹⁵ Haffner (Anm. 1) 53 ff. (mit älterer Lit.) Typ V, Zeitgruppe 3; Abb. 16. – Vgl. Joachim (Anm. 6) 72.

Fußgefäße und verwandte Fußschalen¹⁶. Abweichend beim Lautzenhauser Gefäß ist aber nicht nur die bei jener Keramikgruppe nicht vertretene Form, sondern auch die scharfe Herausarbeitung der Rippen im Gegensatz zu den dort allenfalls vorhandenen Breitwulsten. Eine Werkstattgleichheit liegt jedenfalls auch nach allen anderen am Original vergleichbaren Merkmalen nicht vor, zumal auch bei der rillenverzierten Ware von der oberen Nahe Drehscheibenfertigung überwiegend unwahrscheinlich ist.

Technologisch gehört das Lautzenhauser Gefäß aber auch nicht in die von Joachim¹⁷ kürzlich beschriebene Gruppe früher Drehscheibenware um die Beller Fußgefäße. Deren beurteilbare Vertreter zeigen auf der unsichtbaren Innenseite nicht nur feine Drehriefen, sondern auch gut ausgebildete Drehwülste, die in Lautzenhausen fehlen.

Zeitlich dürfte der Becher aus Hügel 2 analog den Theleyer Fußgefäßen der Stufe HEK II A 2 angehören und damit bei andersartiger Bestattungsform der Flasche aus Hügel 3 an die Seite zu stellen sein.

Fund B:

Im Magazin der archäologischen Denkmalpflege Koblenz wurde 1969 ein zwischen 1945 und 1954 eingegangener Scherbenkomplex inventarisiert¹⁸, der vom Lehrer Puntmann abgeliefert wurde und vom „Flugplatz Lautzenhausen“ stammt, dort „vermutlich vorgeschichtliches Hügelgrab“. Überraschenderweise handelt es sich hierbei um ein urnenfelderzeitliches Inventar. Die teilweise deutlich verbrannten Scherben repräsentieren in überwiegend geringen Anteilen etliche Gefäße: Zwei größere Kegelhalsgefäße mit Schrägrand, davon eines mit umlaufendem Rillenband oberhalb eines scharf geknickten Bauchumbruches. Mindestens zwei Kegelhalsbecher mit Schrägrand, zugehörig Halscherben mit horizontalen Kammstrichbändern, ferner kräftig gerundete Umbruchscherben, einmal mit Kammstrichfransen. Tellerscherbe mit Girlandenmuster. Wandscherben, vielleicht eines weiteren Kleingefäßes, und Halsansatz eines mittelgroßen Gefäßes. Der Fundbestand dürfte insgesamt der Stufe Hallstatt A2 bzw. Zeitgruppe 5 nach Kolling zuzuordnen sein¹⁹.

Ein topographischer Zusammenhang mit dem eisenzeitlichen Gräberfeld ist nur sehr allgemein über das gleiche Fundareal Flugplatz nachgewiesen und verbietet, zudem bei großer bestehender Zeitlücke, Spekulationen über eine eventuelle Belegungskontinuität. Der urnenfelderzeitliche Fund steht auf der Hunsrückhochfläche ausgesprochen isoliert da²⁰. Dieses Bild von Fundarmut suggerierte der Forschung im Kontrast zum späteren Fundbild voreisenzeitliche Siedlungsleere²¹, ist aber wohl eher durch die nach Grabbau und Inventar erhöhte Auffälligkeit eisenzeitlicher Nekropolen bedingt.

Dr. Hans Nortmann
Rheinisches Landesmuseum
Ostallee 44
5500 Trier

¹⁶ Haffner (Anm. 1) 37 f. (Nr. 9); 41 (Nr. 5) Abb. 2.

¹⁷ Arch. Korr.-Bl. 16, 1986, 317 ff.

¹⁸ Inv.-Nr. 69/81-81a. – Siehe Anm. 2.

¹⁹ Kolling (Anm. 9) 83 ff.

²⁰ Kolling (Anm. 9) Karte 1 verzeichnet hier nur den Hort von Horath (Nr. 43) und einen Fund von Osburg (Nr. 79). Letzterer ist für die Bronzezeit zu streichen. Vgl. dazu Haffner (Anm. 1) Taf. 106,16. – Dafür finden sich einzelne urnenfelderzeitliche Becherscherben im Bereich des junglatènezeitlichen Gräberfeldes von Bäsch, Kr. Bernkastel-Wittlich (Grabgruppe XV, Einzelgrab d; EV. 34,177b). Vgl. A. Miron, Trierer Zeitschr. 49, 1986, 172 Nr. 90. – Nach einer dankenswerterweise von B. Krause, Mainz, zusammengestellten Karte ist auch der östliche Hunsrück dem gegenwärtigen Forschungsstand nach gleichartig fundleer.

²¹ Haffner (Anm. 1) 153 ff. – A. Haffner in: Führer zu vor- u. frühgesch. Denkm. 33 (Mainz 1977) 38; 34 (Mainz 1977) 22 ff. – Siehe dazu H. Löhr, Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 19 = Kurtrier. Jahrb. 27, 1987, 18* ff.